

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 18

Nachruf: Fürsprecher Eugen Stettler : 1844-1911

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Füllhörnern umgeben, das Wappen des Burger-
spitals (Johanniterkreuz und Zehntgabel) und wird
übergagt von der trefflichen Figur eines
Pelikans, dem Symbol der Liebe, der mit
dem Schnabel die Brust aufreißt um die
hungrigen vier Jungen am eigenen Herz-
blut zu füttern. Dieser
Giebelschmuck und der in
der Mitte des Gebälks
angebrachte Wahlspruch:
«Christo in Pauperibus»
(Im Namen Christi für die
Armen) ist der Steinhauer-
arbeit an der Vorderfront
des Burger-
spitals entnom-
men. Der Unterfach des
zum Aufhängen bestimmten
Bildes wird durch Engels-
köpfchen, ein Rahmenwerk
von Lorbeer und Akanthus-
blättern und einem plastisch
vortretenden Medaillon mit
dem Stettlerwappen ge-
schlossen. Kräftig vortre-
tende Seitenwände geben
dem Ganzen die notwen-
dige Tiefe. Die erwähnten
in Porzellan gebrannten
6 Schilder auf dem Ge-
bäck zeigen die Wappen
der Kommissionsmitglieder,
auf der Messingplatte an der
Basis steht die Widmung.

Für die Malerei der
durch die zwei Säulen ge-
teilten Felder wurde faconierter Goldgrund verwen-
det, der den Blick auf die
in satten Farben gehaltenen
Figuren konzentriert. Es
ist eine Darstellung der
Wirksamkeit des Burger-
spitals: links die Alters-
fürsorge, in der Mitte die
Krankenpflege und rechts
die Aufnahme bedürftiger
Reisender. Ohne künstliche
Allegorie, durch naturge-



Diplom für Herrn Fürsprecher
Eugen Stettler, langjähriger
Präsident der Bürger-
spital-
direktion.

Entwurf und Oelmalerei auf ciseliertem Goldgrund: P. Wyß, Zeichner am Gewerbemuseum;
Holzbildhauerei und Metallästung: S. Hüttenloher und S. Kienholz, Lehrer der Kunstgewerbe-
lichen Sachklassen des Gewerbemuseums;
Porzellanmedaillons: J. Hermann, Lehrer der keramischen Sachklasse des Gewerbemuseums;
Schreinerarbeit: L. Wagner, Zeichner am Gewerbemuseum.

treue Wiedergabe von Volkstypen und deren geschmack-
volle Gruppierung hat der Schöpfer eine tiefe Wirkung
zu erzielen gewußt. Wir deuten nur kurz
an, daß noch manche verborgene Schön-
heiten in der Farbe, der Perspektive und
dem harmonisch gegliederten Aufbau des
Werkes den Kunstskenner
erfreuen. Die ungewohnte
Form des Triptychon, die
ein naiver Kritiker nicht über
als „katholisch“ bezeichnete,
ist wirklich in der katholischen
Kirche für Weihgeschenke ge-
braucht und in feinsinniger
Weise durchgebildet worden;
es ist das aber kein Grund,
sie nicht auch für ähnliche
Zwecke in der profanen
Kunst zu verwenden.

Zum Schluß, aber nicht
zum Wenigsten, heben wir
hervor, daß mit Ausnahme
zweier Säulen Alles in Bern
geschaffen wurde. Der mit
einigen Fachkennern bera-
tene Entwurf und die Male-
rei stammen von Herrn
Paul Wyß, und die Schnitt-
zerei und Porzellanmalerei
wurden unter seiner Leitung
im Zeichenatelier und in der
kunstgewerblichen Lehrlan-
dstalt des kantonalen Ge-
werbemuseums ausgeführt.
Wir beglückwünschen Herrn
Kunstmaler Wyß und seine
Mitarbeiter zu dem gedie-
genen Werk, das den künst-
lerischen Bemühungen unsrer
Stadt zur Ehre ge-
reicht. Man sieht wieder
einmal, daß man auch in
Bern etwas Rechtes be-
kommt, wenn man vor die
rechte Schmiede geht.



† Fürsprecher Eugen Stettler

1844—1911.

Mit Fürsprecher Eugen Stettler-Bün-
del ist ein Mann dahingeschieden, der sich
um die innere Entwicklung der Stadt
Bern große Verdienste erworben hat. Er
wurde am 18. Oktober 1844 geboren,
besuchte später die Kantonschulen von
Bern und Brunnen und ließ sich nach
erfolgreichem Studiengang an den Hoch-
schulen in Heidelberg und Bern in unsrer
Stadt als Fürsprecher nieder. Gesund-
heitsrücksichten zwangen ihn bald zum
Aufgeben des ihm lieb gewordenen Be-
rufes, worauf er mit Hrn. Obergerichtsschreiber
Friedrich v. Fischer die bekannte
Sachwalterfirma Stettler & v. Fischer
gründete, die heute noch unter dem Namen
Stettler, v. Fischer & Cie. an der Markt-
gasse besteht. Dem Verstorbenen war



† Fürsprecher Eugen Stettler.

auf seinem Lebenswege ein großes Maß
von Leiden beschieden. Nach kurzer, glück-
licher Ehe wurde ihm seine Gattin und
Mutter von zwei Kindern entrissen, ein
Schlag, von dem er sich nie ganz erholt
hat. Dazu kamen andere Todesfälle in
der Familie und eine Reihe schwerer
Krankheiten, die er ohne Klagen manhaft
ertrug. So hat er denn, von Jugend
an kränklich, von den gewöhnlichen Freu-
den des Daseins wenig genossen, er suchte
und fand aber eine höhere Befriedigung
in der Wirksamkeit zu öffentlichen Zwecken.
Hierin liegt der Schwerpunkt seines arbeits-
reichen Lebens. Als Volksmann und
Redner trat er wenig hervor, sein Gebiet
waren die Sitzungen von Vorständen und
Ausschüssen in denen er durch Pflicht-
treue, Sachkenntnis und weise Mäßigung
hervorragte. Sehr geschätzt war auch
sein feines, patrizisches Taktgefühl dank

welchem er manchen ausbrechenden Streit zu schlichten und die Hitzköpfe zu befriedigen verstand. Von seinen vielen öffentlichen Stellungen sei nur erwähnt, daß er 11 Jahre dem engeren Burgerrat und dem Stadtrat als Vertreter der freisinnigen Richtung angehörte. Der Samariterverein, der Uebeleichtchor, die Metallharmonie und der Verkehrsverein ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Ein besonderes Interesse brachte er der Museumsgesellschaft entgegen, die er, in der Absicht für die gebildete Bürgerschaft aller Richtungen und Konfessionen einen gesellschaftlichen Mittelpunkt zu schaffen, während 12 Jahren geleitet und auch nachher als Ehrenpräsident mit Rat und Tat unterstützt hat. Sein offener Blick zeigte sich auch in industriellen Unternehmungen, die Einführung des ersten Tramways und der elektrischen Uhren sind der Initiative von ihm und einiger seiner Freunde zu verdanken. Am meisten beschäftigten ihn außer der Tätigkeit für das historische Museum die beiden bernischen Spitäler, der Ziegler- und der Burgerspital. Der Kommission des ersteren gehörte er von 1891 bis zu seinem Tode als Vizepräsident an, und im Vorstand des Burgerspitals wirkte er seit 1882; von 1891 an bis zu seinem Rücktritt im letzten Dezember war er Vorsitzender und damit auch Mitglied des engeren Burgerrates. Für die vielseitige Stellung eines Burger- spitalpräsidens war er der gegebene Mann. Wohl unterrichtet in den Finanz- und Rechtsfragen, die sich aus der Verwaltung des großen Stiftungsvermögens ergaben, mit offenem Blick für die Anforderungen der Zeit und warmen Herzen gegenüber den Insassen der Anstalt führte er sein Amt. Er wurde dafür während der letzten Krankheit durch eine sinnvolle Gabe überrascht, worüber wir unter anderem Titel einige Einzelheiten bringen.

Durch rastlose Arbeit und offene Hand wo der Zweck eines Unternehmens seinen geistigen Interessen entsprach, hat der Verstorbene in den engen Grenzen der Stadt Vieles geleistet und sein Leben reich zu gestalten gewußt. Die zahlreichen Kundgebungen bei seinem Hinscheiden bezeugten, daß ihm die Einwohnerzahl Berns ein ehrendes Andenken bewahrt. Er ruhe im Frieden.

Professor Felix Anderegg.

Montag den 8. Mai verstarb in Bern, im Alter von 76 Jahren, der in wissenschaftlichen Kreisen, vornehmlich in denjenigen des Auslandes hochgeschätzte Landwirtschaftsprofessor Felix Anderegg. Durch seine 49jährige akademische Lehrtätigkeit in Bern und Chur, mehr aber noch durch seine unermüdliche schriftstellerische Tätigkeit hat er außordentlich fördernd auf die schweizerische Landwirtschaft eingewirkt. Die Zahl seiner Schriften über alle möglichen Gegenstände und Probleme

aus der Landwirtschaft: über Viehzucht, Milchwirtschaft, Wiesenbau, Getreidebau, Alpwirtschaft, Boden- und Düngerlehre, Rassenkenntnis u. s. w. ist geradezu Legion. Felix Anderegg gilt als der Schöpfer des Wanderlehrertums und des Landwirtschafts-



† professor Felix Anderegg.

lichen Kurswesens; er hat die Gründung der schweizerischen Volksschulen, des bakteriologischen Institutes, der Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern angeregt.

Anlässlich seiner Uebersiedlung nach Chur erteilte ihm die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern (1873) „als Zeichen ihrer Anerkennung für seine unermüdlichen Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft in Wort, Schrift und Tat“ die silberne Verdienstmedaille. Der Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft wurde ihm 1885 von Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha verliehen. Am 16. Juli 1899, bei Anlaß der 30jährigen Stiftungsfeier der landwirtschaftlichen Genossenschaft Wanzwil, überreichten ihm und seiner Gemahlin (dem Vorbilde einer Hausfrau und Mutter) die oberraargauischen Bauern goldene Uhren mit Widmungen. Zur goldenen Hochzeitsfeier (15. Mai 1907) wurden er und seine



† Alt-Nationalrat Albert Brosi.

Frau selbst von ausländischen regierenden Häusern beglückwünscht.

Anderegg hatte nie viel auf Phrasen gegeben; an den Früchten soll man das Wirken eines Mannes erkennen, das war seine Devise. Er konnte auf reiche Früchte seiner Tätigkeit zurückblicken. In seinem Wirken hat er immer die Gemeininteressen, d. h. die Interessen des Gesamtvolkes und nicht einseitig und blindlings, wie es heute so oft der Fall ist, nur die landwirtschaftlichen Interessen verfochten.

† Alt-Nationalrat Albert Brosi.

Montag, den 8. Mai, starb im Alter von 75 Jahren der langjährige bewährte Führer der freisinnigen Partei des Kantons Solothurn, Alt-Nationalrat Brosi.

Er war 1836 in Olten geboren, wo sein Vater ein kleines Tuchgeschäft betrieb. Nach Absolvierung der Solothurner Kantonschule studierte er die Rechte in Genf, Heidelberg und Berlin. 1862 eröffnete der junge Advokat in Solothurn sein Anwaltsbüro. Mit ganzer Seele widmete er sich der Politik und war bald der Führer der freisinnigen Partei, die sich 1872 aus den beiden Oppositionsgruppen, den „Roten“ und „Grauen“ bildete. Schon seit 1869 dem Kantonsrat angehörend, wählte ihn 1872 sein Kanton in den Nationalrat. 1875 — 1882 gehörte er dem solothurnischen Regierungsrat an. Er verwaltete nacheinander die Departemente des Justiz, des Innern, der Erziehung, des Gemeindewesens und der Eisenbahnen. Beweise seiner bedeutenden Tätigkeit in dieser Stellung sind seine vielen Schriften („Beitrag zur Geschichte der Volksschule im Kanton Solothurn“, „Straf- und Gefängniswesen im Kanton Solothurn“ u. a. m.) 1882 nahm er seine Anwaltspraxis aufs neue auf, 1884 und 1885 erschien seine wertvolle Sammlung der in Kraft bestehenden Gesetze und Verordnungen des Kantons Solothurn. Berühmt sind ebenfalls seine im Druck erschienenen Rechtschriften, die seinen Ruf als vorzüglichen Advokat in der ganzen Eidgenossenschaft verbreiteten. 1882 kehrte Brosi, der als Mitglied der Regierung Ständerat gewesen war, wieder in den Nationalrat und Kantonsrat zurück. Im eidgenössischen Parlament begründete er seinen Ruf durch seine Berichterstattungen in vielen Kommissionen. Im sogenannten Silvestrelli-Handel (1902) war ihm die ehrenvolle Mission zuteil, die Rechte der Schweiz gegenüber Italien zu vertreten. Seine Verdienste um das Vaterland, dem er mit der ganzen Kraft seines edlen Herzens anhing, lassen uns alle mit Bewunderung und Dankbarkeit zu ihm emporblicken.

H. B.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).